

«Diese Firma hat kaum noch etwas mit unserer Stadt zu tun»

SULZER Die Versammlung der Sulzer-Aktionäre geriet zu einer kleinen Chroppfleerete. Die Unternehmensleitung hielt dagegen: Die Entscheide des Managements seien korrekt.

Man kann nicht behaupten, die 102. Generalversammlung von Sulzer sei tumultuös verlaufen. Die kritischen Äusserungen von zwei Aktionären am Rednerpult sorgten in der Eulachhalle aber zumindest für eine gewisse Unruhe. Bewirken konnten die Kleinaktionäre freilich nichts: Da Investor Viktor Vekselberg heute 63 Prozent an Sulzer hält, stand von Anfang an fest, dass alle Anträge genehmigt werden würden.

Einer der Redner prangerte die Schönfärberei der Sulzer-Verantwortlichen an, die von «enthusiastischen» Mitarbeitern gesprochen hatten. «Das Gegenteil ist der Fall: Der Stolz, bei Sulzer arbeiten zu können, ist verflogen, die Motivation ist im Keller.» Die Firma entferne sich immer weiter von ihrer Geburtsstadt. In der Führungsetage herrsche heute ein «Management by Helicopter» vor: «Staub aufwirbeln, abkassieren und weiterziehen.» Auch sein Nachredner, der sich als langjähriger früherer Mitarbeiter vorstellte, zielte mit seiner Kritik auf die Lohnpolitik der Firma und die Startprämie des neuen CEO Grégoire Poux-Guillaume, der für seinen Antritt bei Sulzer 2,9 Millionen Franken erhält. Er wisse, dass er nichts ausrichten könne, sagte der Redner, «aber mich stört es, dass eine Weltfirma wie Sulzer keine Führungselite mehr findet, die ohne solche Fussballerprämien hier arbeiten wollen».

Startprämie «eine Selbstverständlichkeit»

Nach der zweiten Wortmeldung verlor der sonst betont gelassene Verwaltungsratspräsident Peter Löscher kurz seine Ruhe. Die 2,9 Millionen seien «keine Antritts-



In der Kritik: CEO Grégoire Poux-Guillaume (links) und Präsident Peter Löscher mussten sich an der Generalversammlung verteidigen.

Marc Dahinden

«Findet man denn keinen mehr, der ohne Fussballerprämien für Sulzer arbeiten will?»

Ein Sulzer-Aktionär

prämie», sagte er energisch, «sondern eine Ersatzprämie» für Ausfälle des Firmenchefs bei seinem früheren Arbeitgeber. Dass diese Ausfälle kompensiert würden, sei «eine Selbstverständlichkeit». CEO Poux-Guillaume erwiderte die Kritik persönlich: «Ich ziehe mit meiner Familie in die Schweiz für diese Stelle. Bevor Sie mir Management by Helicopter vorwerfen, geben Sie mir doch bitte die Zeit, das Gegenteil zu beweisen.»

«Abzockerei»-Initiant Thomas Minder hatte Poux-Guillames

Startprämie jüngst als «illegal» bezeichnet – der vom Volk angenommene Initiativtext verbietet pauschal «Vergütungen im Voraus». Dass das Unbehagen bezüglich der Prämie im Aktionariat recht weit verbreitet ist, lässt sich dem Umstand entnehmen, dass bei der Abstimmung über den Vergütungsbericht mehr als die Hälfte der nicht auf Viktor Vekselberg entfallenden Stimmen negativ waren. Wegen dessen erdrückender Aktienmehrheit und weil einige kleinere Ak-

tionäre der Versammlung fernblieben, resultierte unter dem Strich dennoch eine klare Zustimmung von gegen 90 Prozent.

Fabrikschliessung in Oberi: «Keine andere Wahl»

Alle anderen Anträge des Verwaltungsrats wurden mit noch weit aus deutlicheren Mehrheiten von 98 Prozent und mehr genehmigt. Sehr gut gewählt wurden insbesondere auch die beiden neuen Verwaltungsräte Axel Heitmann (56, Deutscher, Ex-CEO des Köl-

«Meine Familie zieht in die Schweiz um. Das ist kein Management by Helicopter.»

Grégoire Poux-Guillaume, Sulzer-Chef

ner Chemiekonzerns Lanxess) und Michail Lifschitz (52, Russe, verschiedene Funktionen in Unternehmen von Vekselbergs Renova-Gruppe).

In ihren Reden zu Beginn der Veranstaltung gingen sowohl der Verwaltungsratspräsident als auch der Firmenchef auf die kürzlich angekündigte Schliessung der letzten Winterthurer Fabrik ein. Bei der Aufgabe des Werks in Oberwinterthur werden 90 Mitarbeiter die Stelle verlieren. Man habe «keine andere Wahl», meinte Präsident Peter Löscher. «Die hohen Standortkosten führen dazu, dass eine Produktion in der Schweiz in vielen Fällen nicht mehr wettbewerbsfähig ist.» Diese Situation werde sich wegen der Frankenstärke in den nächsten Jahren kaum ändern. CEO Poux-Guillaume kommentierte auf Englisch (er nehme Sprachunterricht, sagte er, und hoffe, an der nächsten Versammlung Deutsch sprechen zu können), er sei sich der symbolischen Dimension des Schliessungsentscheids bewusst. «Ein Unternehmen, das jahrzehntelang in dieser Stadt produziert hat, plant, alle Produktionsaktivitäten hier zu beenden.» Doch sei der Schritt, «so schmerzhaft er auch ist», unumgänglich. Christian Gurtner

«Wir wollen das politische Gewissen in der Schweiz sein»

PODIUM Einsichten über Ziel und Zweck der Neuen Helvetischen Gesellschaft Winterthur gab es an einem Podium im Café des Arts. Der neue Vorstand will künftig auch Winterthurer Themen aufgreifen.

Im fast schon intimen Rahmen des Gastraumes der Kunsthalle berichteten am Mittwochabend drei Vorstandsmitglieder der Neuen Helvetischen Gesellschaft Winterthur (NHG) über die Beweggründe ihres Engagements. Das Zitat des Dichters Carl Spitteler, der in seiner politischen Rede 1914 ein Zusammenrücken der Eidgenossenschaft forderte, habe sie vor einem Jahr dazu gebracht, bei der NHG mitzumachen, sagte Katharina Teuscher von der Geschäftsleitung des Kulturparks in Züri-West. «Wie seinerzeit befindet sich die Schweiz auch heute in einer Umbruchphase, deshalb engagiere ich mich», sagte sie.

Der Politikwissenschaftler Daniel Brühlmeier wohnt zwar in Baden, engagiert sich aber seit bald zwei Jahrzehnten in der NHG Winterthur, «weil hier die grösste und die weitaus aktivste NHG-Gruppe ist», erklärte er den 20 Anwesenden. Er wolle sich staatsbürgerlich engagieren, aber deswegen nicht einer Partei beitreten.

Ebenfalls auf dem gemütlichen Podiumsofa sass der in Winterthur bekannte Bauhistoriker Heinz Pantli, der seit 30 Jahren NHG-Mitglied und vor einem halben Jahr zum zweiten Mal zum Präsidenten gewählt worden ist. Die NHG sei ein staatsbürgerliches Gesprächsforum, «ich diskutiere gerne in einem überparteilichen Rahmen», meinte er, «für den parteipolitischen Hickenack ist mir die Zeit zu schade.»

Einmischung in Einzelfällen
Ob die NHG eine Art von Heimatschutz sei, wollte Gesprächsleiter Jakob Bächtold, stellvertretender Chefredaktor des «Landboten», wissen. Tatsächlich setze man sich für die schweizerischen Werte ein, bestätigte Pantli und präziserte: «Wir möchten das politische Gewissen der Schweiz sein.» Im Gegensatz zur Situation in anderen Städten sei die NHG in Winterthur mit rund 200 Mitgliedern gut unterwegs. Wegen des hohen Niveaus der staatsbürgerlichen Veranstaltungen, mit welchen man sich schon zu Zeiten, als Roberto Bernhard die Geschicke leitete, einen Namen machte, stehe

man gut da. Trotzdem ist sich der Vorstand bewusst, dass es Neuerungen braucht, um die junge Generation zu erreichen. Dass die NHG bei der Abstimmung zur Durchsetzungsinitiative Stellung bezogen habe, sei nichts Ungewöhnliches, schon in der Vergangenheit seien in Einzelfällen manchmal Abstimmungsparolen gefasst worden, hiess es. Aufzuklären ist gemäss Brühlmeier ein zentrales Anliegen, grundsätzlich traut er dem Schweizer Stimmvolk aber zu, eine gute Politik zu machen. «Ausnahmen sind die Abstimmungen über die Minarettinitiative und die Masseneinwanderungsinitiative gewesen, das waren Tiefpunkte.» Hatte die Ortsgruppe bislang nur eidgenössische Themen aufgegriffen, so will sich der neue Vorstand nun auch lokalen Anliegen widmen. Man denke etwa an die hiesige Raumplanung oder an das Problem, «dass Winterthur praktisch pleite ist», wie sich Pantli ausdrückte. Im vermeintlich nicht so wichtigen Kulturbereich würden nun spürbar Mittel gekürzt. «Da haben wir als NHG eine Rolle zu spielen, indem wir unsere Stimme erheben», sagte der NHG-Präsident. Remo Strehler

Jugend-Jobbörse floriert

JUGENDARBEIT Die Jugend-Jobbörse ist gut gestartet. Über 50 Jugendliche haben schon einen Nebenjob gefunden. Sie helfen beim Putzen oder lösen Computerprobleme – gegen ein Taschengeld.

«Mit meinem zusätzlichen Taschengeld gehe ich dann im Sommer ins Schwimmbad oder mit Freunden essen», sagt Elisabetta (Bild unten). Die angehende Gymnasiastin wurde durch die Jugend-Jobbörse von Jugendinfo, der Winterthurer Anlaufstelle für Jugendliche, kürzlich an ein Paar weitervermittelt, dessen Pflanzen sie nun fünf Wochen lang giesst. Laut Rafael Freuler von der Jugendinfo Winterthur ist die Nachfrage der Jugendlichen nach Nebenjobs gross: «Im Hinblick auf die Frühlingsferien suchen noch etwa 100 Jugendliche eine Arbeit.» Daher werde zurzeit dringend nach neuen Arbeitgebern gesucht.

Auch Elisabetta möchte für die Frühlingsferien noch einen Nebenverdienst finden. Nur nichts mit Gartenarbeit oder Computern soll es zu tun haben, denn das gehöre nicht zu ihren Stärken. «Ich würde lieber mit Hunden Gassi gehen oder Kinder hüten.» Dem 14-jährigen Leotrim (Bild unten) hingegen gefäll es, älteren Leuten bei technischen Problemen zu helfen: «Ich helfe ihnen bei Back-ups und Updates auf dem Computer. Manchmal muss ich aber auch einfach erklären, wie ein E-Mail-Account funktioniert.» Leotrim hat aber auch noch einige andere Nebenjobs angenommen: Er hilft bei Umzügen und Handyproblemen und erledigt Putzarbeiten.

perlehre als Fachangestellter Gesundheit geendet. «Es hat mir sehr gut gefallen.»

Der 15-jährige Miran (oberes Bild) und der 14-jährige Besar (unteres Bild) putzen seit zwei Monaten das Haus, in dem die Jugendinfo eingemietet ist: «Wir machen alles: Staubsaugen, Böden aufnehmen und die WC putzen.» Wie es bei der Jugend-Jobbörse üblich ist, erhalten die zwei jeweils ihr Alter in Franken als Stundenlohn. Gespart wird das verdiente Taschengeld jedoch nicht: «Wir geben das Geld immer gleich wieder aus.» Die beiden sind im Jugendtreff Gutschick auf die Jugend-Jobbörse aufmerksam gemacht worden. Insgesamt unterstützen sieben Jugendtreffs der Region Winterthur das Projekt, das die Jugendinfo vor einem halben Jahr gestartet hat. Die beiden Freunde finden Gefallen an ihrem Nebenjob: «Wir putzen gerne. Und hier treffen wir immer wieder Leute, die wir kennen.» Larissa Groff

